

Tivadar Vida

MEROWINGISCHE SPATHAGURTE DER AWARENZEIT

In memoriam
Attila Kiss (1939–1999)

In der gegenwärtigen Zeit gelang es bei zahlreichen Elementen der awarenzeitlichen Sachkultur nachzuweisen, daß sie eng mit dem Fundmaterial des Kulturkreises der westlichen Merowinger verknüpft sind. Bei seiner Untersuchung der Verbreitung von 15 Gegenstandstypen kam A. Kiss 1992 zu der Feststellung, daß sich ihre Analogien teils im gepidischen bzw. langobardischen Fundmaterial aus dem Karpatenbecken und teils dem der westeuropäischen Merowinger finden. Diese Gegenstände (Spatha, punziert verzierte Riemenzungen, Gürtelbeschläge, eiserne Gürtelzierden, Kämmen, Flachsbrecher, hörnchenförmige Ohrgehänge, gestempelte Gefäße usw.) weichen in formaler und kultureller Hinsicht definitiv vom Fundmaterial der aus der eurasischen Steppe kommenden Awaren ab und sind nach A. Kiss Anzeichen einer größeren germanischen Bevölkerung in Transdanubien, die er mit den aus der Großen Ungarischen Tiefebene umgesiedelten Gepiden identifizierte (KISS 1992, 35–134). Später boten sorgfältig zusammengestellte Datenbasen die Möglichkeit, einige ebenfalls zum merowingischen Kulturkreis gehörige Elemente der Tracht (Gürtelgehänge, Wadenbindengarnituren: VIDA 1996, 107–124; STRAUB 1999, 93–105) und der geistigen Kultur (Amulettkapseln: VIDA 1995, 219–220) zu bestimmen.

Der Titel der vorliegenden Studie enthält anscheinend einen gewissen Widerspruch. Mit den awarenzeitlichen Schwertern und der Art ihrer Aufhängung haben sich nämlich bisher zahlreiche Studien beschäftigt, die aber seltsamerweise nur Kenntnis von den Schwertern östlichen Typs, mit den sog. P- und D-förmigen Aufhängeösen, genommen haben und die Frage, ob vielleicht auch aus anderer kultureller Umgebung Schwerter zur Awarenzeit ins Karpatenbecken gekommen sein könnten, nicht einmal aufwarfen (SIMON 1983, 263–346).¹ In neuerer Zeit gelang es Attila Kiss, die kleine Gruppe von Schwertern byzantinischer Herkunft abzusondern (KISS 1987, 193–210), und in Kenntnis der gepidischen Vorgänger

stellte er auch die Liste von awarenzeitlichen Spatha merowingischen Typs zusammen.²

Die Aufhängeweise der awarenzeitlichen Schwerter wurde ebenfalls bei den Exemplaren mit P- und D-Aufhängeöse analysiert und rekonstruiert (LÁSZLÓ 1955, 163 Fig. 47; 223 Fig. 60), weshalb sinnvollerweise zu untersuchen ist, wie es sich wohl mit den vor kurzem abgeordneten awarenzeitlichen Spatha verhält (KISS 1992, 51, 65, Liste I, Karte I, Taf. 1,1). Die awarenzeitlichen Spatha wurden in der Mehrzahl der Fälle in stark beraubten Gräbern gefunden, in denen es die Zierbeschläge des Aufhänge-Riemenwerks kaum mehr gibt, falls aber doch, dann üblicherweise nicht an der Stelle, die auf die einstige Trageweise hindeutet, weshalb es schwierig ist, das Wehrgehänge, die Schwerthalterung zu rekonstruieren.³ Glücklicherweise ermöglichen aber einige alte und neuere Funde, den Versuch der Rekonstruktion einiger Spathagurtypen und der Bewertung der kulturgeschichtlichen Bedeutung der Spathagurte merowingischen Typs der Awarenzeit zu unternehmen. In weiterem Sinne wird damit auch möglich, die mit den westmerowingischen Erscheinungen parallelen und abweichenden Elemente der frühawarischen Sachkultur zu untersuchen.

Es ist wohl unnötig, den Beweis dafür zu führen, daß die Männertracht von der Weise bestimmt wurde, wie die mitgeführten Waffen – Schwerter, Dolche, Lanzen und Schilde – getragen wurden. Mit Hilfe der auf das Tragen der Waffen hinweisenden Funde können wir die Waffengattung feststellen, zu der der Bestattete einst gehört hatte, der Prunk und Reichtum der Beschläge wiederum kann auf den Reichtum und die soziale Stellung des Bestatteten hinweisen. Das lange zweischneidige Schwert galt im frühen Mittelalter als Statussymbol (BAUMEISTER 1998, 157 Anm. 1). Auffällig ist allerdings, daß es bisher nur bei der Frauentracht, im Falle der weiblichen Amulette, die westlichen Parallelen nachzuweisen gelang, wogegen sich die Untersuchung der für die Männer typischen Gegenstände, die Männertracht, bisher nicht im

Horizont der Forschung befand. In der vorliegenden Studie mache ich den Versuch, diese Lücke zu schließen, wobei ich nachweisen möchte, daß beim Waffentragen der Männer ähnlich wie bei der Frauentracht die merowingischen Beziehungen zu erfassen sind. Zwar ist die Zahl der Funde gering, dennoch scheinen sie geeignet, mit ihrer Hilfe die awarenzeitliche Rolle der Schwertgurte des merowingischen Typs zu bestimmen und ihre typochronologische Entwicklung nachzuzeichnen, des weiteren ihren Benutzerkreis zu bestimmen sowie einige historische und gesellschaftshistorische Folgerungen zu ziehen.

Langrechteckige Schwertgurtbeschläge: Typ Weihmörting und Herrlisheim-Schwarzrheindorf

Im Gräberfeld Szekszárd-Bogyiszlói út wurden rechteckige Beschläge entdeckt, die typologisch auf den in den westlichen merowingischen Gebieten verbreiteten Schwertgurten zu finden sind (AMENT 1976, 153–161; MENGHIN 1983, 145–149). Die Benennung der Spathagurte Typ Weihmörting stammt von H. Zeiß, der die Verbreitung dieses Typs als erster behandelt hat (ZEISS 1934, 39). Früher wurden die rechteckigen Beschläge für Beschläge von Schwertscheiden gehalten (WERNER 1953, 53), aber die Re-

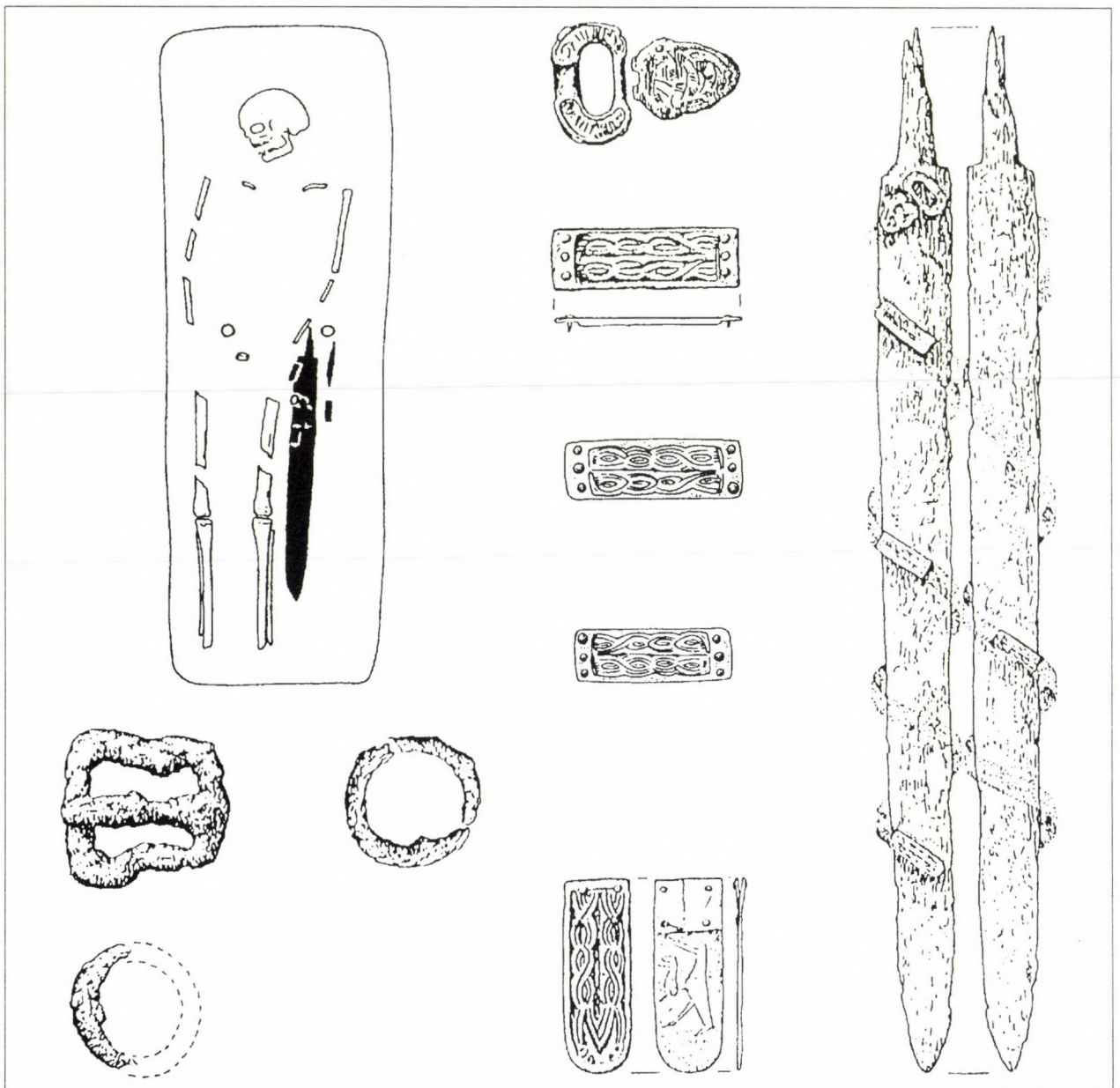


Abb. 1 Szekszárd-Bogyiszlói út, awarisches Gräberfeld Grab 390 (nach Gy. Rosner)

konstruktionen von H. Ament aufgrund der Garnituren von Saint-Sulpice Grab 168 (MARTI 1990, 105) und dem Grabes von Sutton Hoo haben ihre Funktion geklärt (AMENT 1974, 153–161), was durch die späteren Beobachtungen in situ beglaubigt wurde (CLAUSS 1976, 55–56). Aufgrund ihrer Form und Stelle im Grab gehören zu dieser Gruppe auch die hier zu behandelnden Beschläge aus dem Gräberfeld Szekszárd-Bogyiszlói út, deren eingehende Untersuchung geeignet ist, weitere Folgerungen zu ziehen.

Die Spathagarnitur aus Grab 390 dieses Gräberfeldes (Abb. 1) ist in der Fachliteratur seit langem bekannt (GERMANEN 1987, 283 Kat.-Nr. 62; ROSNER 1979, 671–676, Abb. 1–6; ROSNER 1999, 50, Abb. 7; 54–55, 194, Taf. 28).⁴ Der Schnallenbügel ist

Schnalle, die Riemenzunge und der viereckige Beschlag (Abb. 2), die bei der teilweisen antiken Grabstörung oder der Freilegung verloren gegangen sein können (ROSNER 1999, 54).

In Grab 16 des Gräberfeldes Szekszárd-Bogyiszlói út kamen aus der Beckengegend die Teile einer dreiteiligen Gürtelgarnitur (Abb. 3) zum Vorschein, zusammen mit einer Schnalle und ihrem Gegenbeschlag mit Riemenzunge sowie vier durchbrochenen viereckigen Schwertgurtbeschlägen (GERMANEN 1987, 282 Kat.-Nr. 61, ROSNER 1999, 12–13, Taf. 2: 3–6). Schnalle und Beschläge sind mit maschenförmigen dicht punzierten Mustern verziert⁶ und mit einem im Karpatenbecken relativ seltenen Zinnüberzug bedeckt. Der Mittelteil der durchbroche-

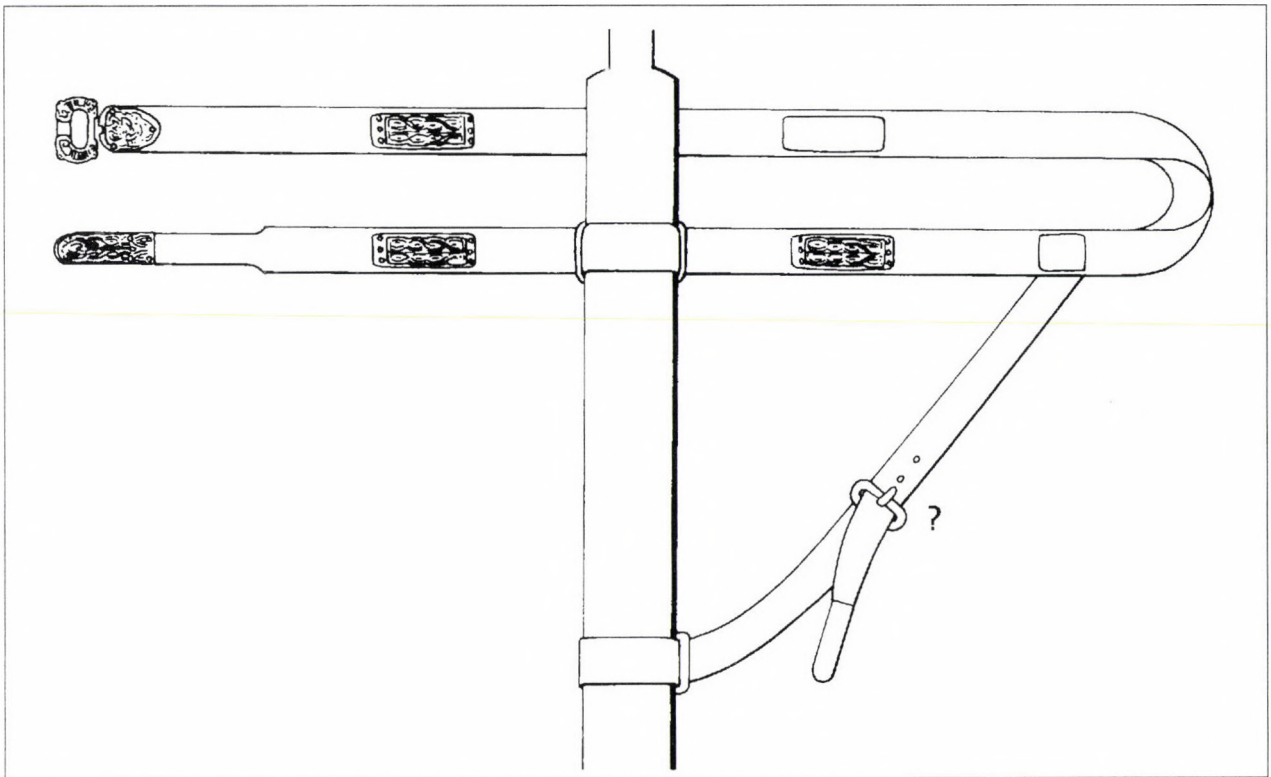


Abb. 2 Szekszárd-Bogyiszlói út. Rekonstruktion des Spathagurtes aus Grab 390

oval, sein Beschlag schildförmig, mit eingraviertem, gezähntem Flechtmuster verziert. Neben der Spatha lagen drei quadratische Beschläge, Schwertgurtbeschläge vom Typ Weihmörting (L: 5,0–5,4 cm, B: 1,8 cm) (BÁLINT 1995, 131. Anm. 197).⁵ Die Fundumstände des Schwertes und der bei ihm gefundenen Beschlaggarnitur weisen darauf hin, daß der Gurt um das Schwert gewickelt ins Grab gelegt wurde. Ähnliche Fälle sind bei merowingischen Bestattungen nicht selten (KOCH 1991, 176; CLAUSS 1976, 55–56). Bei diesem Spathagurt fehlen allerdings die zum das Schwert fixierenden Nebenriemen gehörende

nen viereckigen Beschläge (L: 5,5 cm, B: 2,6 cm) ragt hervor, auf ihm befindet sich der Durchbruch von 2,5 × 1 cm. Die Beschläge haben drei Niete auf den basalen Leisten, von denen der mittlere nicht der Befestigung des Beschlages diente, weil sein Ende mit dem Hammer breitgeschlagen wurde. Der Oberteil der Niete war mit einem halbrunden Kopf verziert, diese sind verloren, und nur ihr kreisförmiger Abdruck ist am Beschlagrand zu erkennen. Auf der Rückseite der viereckigen Beschläge war der Rand des Ausschnittes in 4–5 mm Breite ca. 1 mm eingetieft und in dieser Vertiefung ein auch den ausgeschnittenen Teil aus-

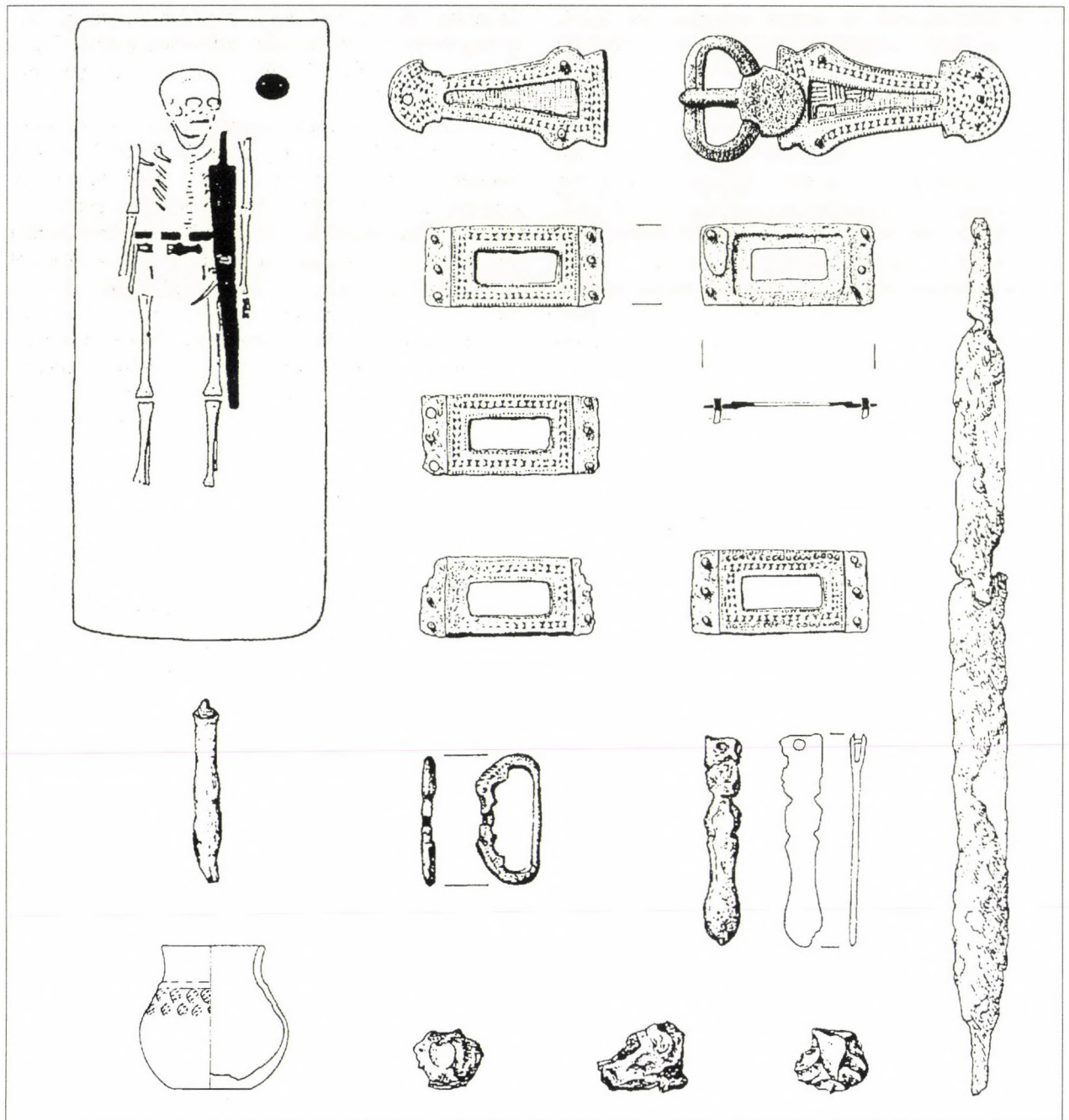


Abb. 3 Szekszárd-Bogyiszlói út, awarisches Gräberfeld Grab 16 (nach Gy. Rosner)

füllendes, gepreßtes Blech mit einfachem Flechtmuster befestigt. Die Oberfläche der viereckigen Beschläge bedeckt eine stellenweise abgenutzte Verzinnung, wie sie in den westlichen Gebieten sehr verbreitet war (MENGHIN 1983, 146). Zu dem durchbrochenen dreieckigen Schnallenkörper gehörte eine ovale profilierte bronzene Schilddornschnalle.

Ebenso fand sich im dortigen Männergrab 29 (Abb. 4) ein mit den in Grab 16 gefundenen Beschlägen in der Form völlig übereinstimmender, in

der Mitte durchbrochener viereckiger Beschlag (ROSNER 1999, 11, Abb. 4; 14, Taf. 3: 3). Von diesem Grab war gerade die linke Seite gestört, die Knochen waren auf dem linken Brustkorb durcheinandergewühlt. In den östlichen merowingischen Gebieten legte man das Schwert üblicherweise auf die linke Seite,⁷ so ist anzunehmen, daß man bei der Beraubung des Grabes die Spatha entwendete. Die rechteckigen Beschläge aus Grab 16 und 29 gehören in die wenig oder nur mit geometrischen Mustern verzierte

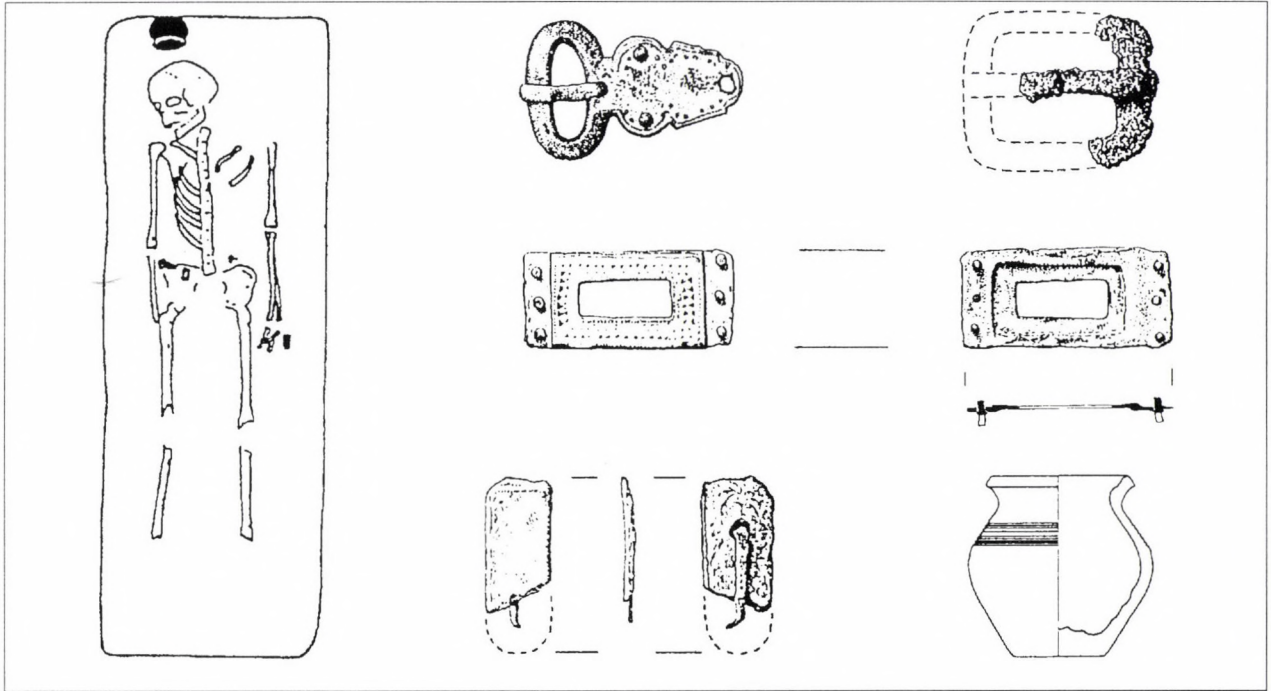


Abb. 4 Szekszárd-Bogyiszlói út, awarisches Gräberfeld Grab 19 (nach Gy. Rosner)

Untergruppe von Herrlisheim-Schwarzrheindorf (MENGHIN 1983, 362).

Dabei ist aber zu bemerken, daß nicht jeder rechteckige Beschlag mit Nietbefestigung zum Spathagurt Typ Weihmörting gehört, ähnlich geformte verwandte Stücke konnten auch den Leibgurt oder das Pferdegeschirr verzieren (Niederstotzingen Grab 9 MENGHIN 1983, 253). Es ist auch nicht auszuschließen, daß die Beschläge aus Grab 16 und 29 ihrer Größe wegen eher Teile des Leibgurtes waren, obwohl ihre Fundumstände beide Möglichkeiten beinhalten.

Ein gemeinsamer Zug der viereckigen Beschläge von Szekszárd ist, daß sich bei jedem am Rand nur je 3 Nieten gegenüber den 4–5 Nieten bei den westlichen Exemplaren befinden. Der mittlere Niet ist in allen Fällen ein sog. Pseudoniet, von dem nur die Niethaube wie bei den anderen gestaltet und der Stift unten abgesägt wurde. Die konsequente Verwendung von drei Nieten mag auf verwandte Werkstatttradition hinweisen, deren Wurzeln eher nach Italien zurückreichen (Nocera Umbra 32: PASQUI-PARIBENI 1918, 225 Abb. 70–71, Cividale: BROZZI 1970, 102 Abb. 12).⁸

Im Falle beider Schwerter fehlen Metallbeschläge aus der Gegend der Schwertscheide, die auf die Verbindung von Nebenriemen und Scheide hinweisen könnten. Zahlreiche Fälle beweisen, daß sich bei den Spathagurtgarnituren Typ Weihmörting bei der Verbindung von Schwertscheide und Gurt keine besonderen Beschläge oder Metallknöpfe befanden (KOCH

1990, 176). Eine ähnliche Lösung vertraten die Szekszárder Garnituren, obwohl es auch sein kann, daß in den Gräbern eben ihrer Beraubung wegen keine Beschläge gefunden wurden, die auf die Befestigungsweise hindeuten.

Beschläge, wie sie zur Weihmörtlinger Garnitur gehören, erschienen in den westlichen Merowingengebieten im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts und wurden auch am Anfang des 7. Jahrhunderts gebraucht (MENGHIN 1983, 40–46, 53, 146; KOCH 1990, 176; REISS 1994, 56). Im Karpatenbecken vor der Awarenzeit tauchte im Gräberfeld der Langobarden von Szentendre die früheste niello-verzierte Variante auf, die in Kenntnis der historischen Angaben auf vor 568 datiert werden kann (BÓNA 1976, Abb. 62–63). Hinsichtlich Typologie, technischer Ausführung und Verzierung sind die awarenzeitlichen Exemplare eher auf das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jahrhunderts zu datieren. Diese Datierung wird auch durch die in der Form ähnlichen langobardischen Beschläge aus Italien bestätigt, die ebenfalls am Ende des 6. und Anfang des 7. Jahrhunderts in Gebrauch waren (JØRGENSEN 1991, 15 fig. 10; RUPP 1997, 30 Fig. 6).⁹ Die untersuchten awarenzeitlichen Spathagurtbeschläge waren also zwischen ca. 570 bis 610 in Gebrauch. Diese Chronologie spiegelt auch die innere Chronologie des Gräberfeldes Szekszárd-Bogyiszlói út wieder, fanden sich doch die behandelten Gräber abweichend von den übrigen Bestattungen in einer gesonderten Grabgruppe in der Mitte des Gräberfeldes

(ROSNER 1999, 128 Abb. 26). Im Grab 16 fand sich frühe gestempelte Keramik,¹⁰ wie sie für das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jahrhunderts typisch war (ROSNER 1999, 168 Taf. 2. Grab 16/16).

Es ist jedoch zu beobachten, daß die Beschläge der Gräber 16 und 29 von Szekszárd in einem technologisch komplizierteren Verfahren hergestellt wurden als die in einem gegossenen und graviert verzierten Bronzebeschläge von Grab 390. Die ersteren sind verzinkt und mit einem Stempelmuster verziert, der Rand des ausgeschnittenen Teiles ist vertieft und mit einem Bronzeblech mit Preßmuster als Schmuck ausgefüllt. Dieses technologische Verfahren ist in den westlichen Merowingergebieten und auch im awarenzeitlichen Karpatenbecken bekannt.¹¹ Während bei den viereckigen Beschlägen der Gräber 16 und 29 aufgrund der Form, der Technologie sowie der Verzinkung und Punzierung die Möglichkeit besteht, daß die Beschläge aus westlichen Merowingergebieten, eventuell aus Italien ins Karpatenbecken gelangten, werden die Schnalle und die viereckigen Beschläge vermutlich schon am Ort hergestellt worden sein. Darauf verweisen vor allem das gezähnte Flechtmotiv der

Beschläge und die gleichfalls gezähnte Verzierung des Schnallenbeschlages im Tierstil II. Die gezähnte Ornamentik ist in der ersten Hälfte der Awarenzeit als Charakteristikum des Karpatenbeckens zu betrachten (NAGY 1998; HEINRICH-TAMASKA 1999). Die Flechtmuster der viereckigen Beschläge von Grab 390 stimmen mit der Verzierung der Scharnier-Hauptriemenzunge überein, die zum Ziergehänge der Frau in Grab 8 des Gräberfeldes von Marosveresmart/Vereşmort in Siebenbürgen gehört (von ROSKA 1934, 126 Abb. A: 8), folglich ist auch die direkte Beziehung der Ornamentik aus dem Raum des Karpatenbeckens beizubringen.¹²

Die viereckigen Beschläge der Gräber 16 und 29 können durch persönliche Beziehungen ins Karpatengebiet gelangt sein, wo sie als Vorbilder für weitere ähnliche Beschläge dienten. Die schnelle lokale Kopierung der Beschläge weist darauf hin, daß die Entwicklung der Sachkultur merowingischen Charakters im Karpatenbecken sowohl in formaler als auch chronologischer Hinsicht mit der westlichen merowingischen Entwicklung Schritt hielt (MARTIN 1989, 1996). Aufgrund der vielen Funde von Beschlägen des

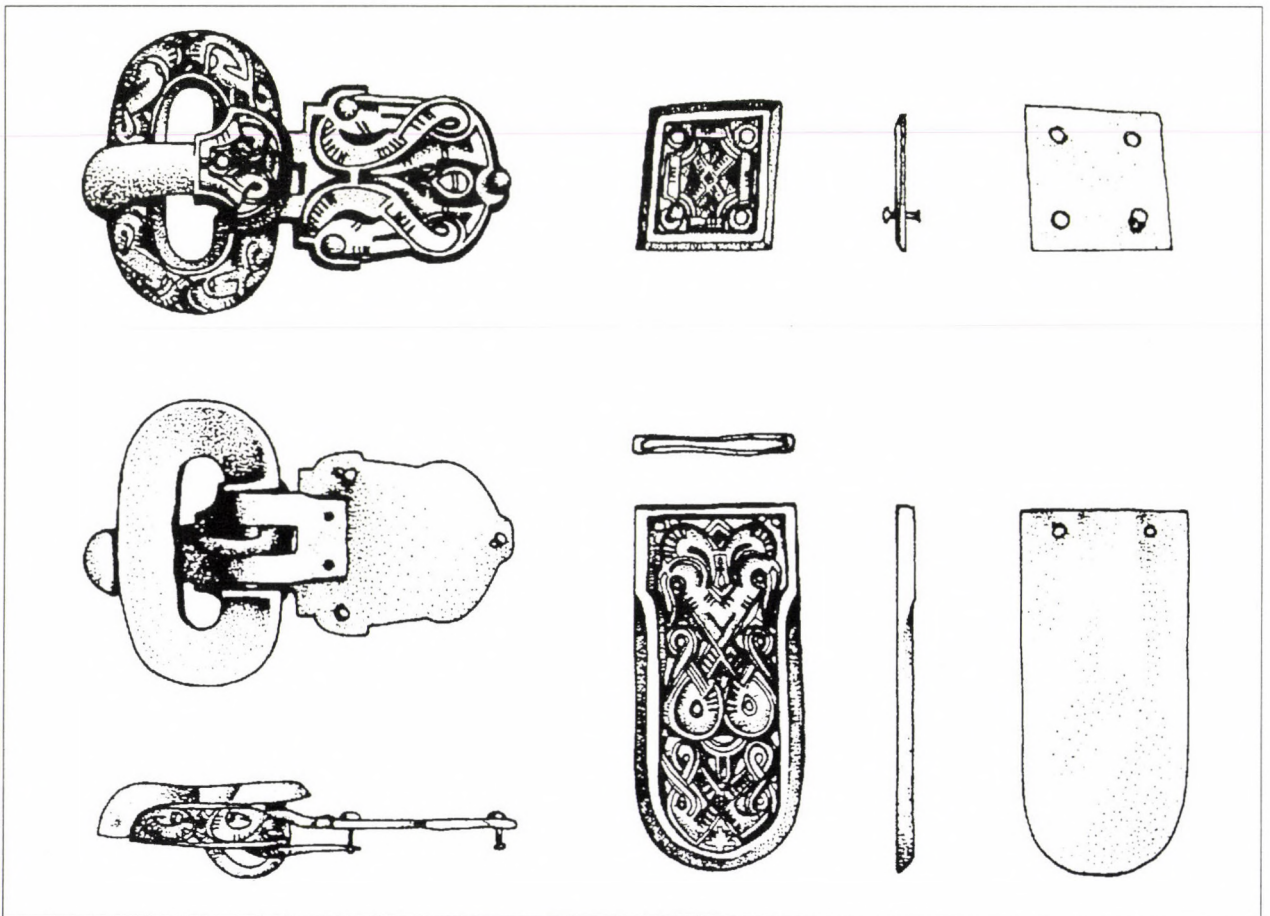


Abb. 5 Das Jankovich-Gold: Schnalle, Quadrum/rombischer Beschlag, Riemenzunge (nach É. Garam)

Typs Weihmörting in Italien kann auch daran gedacht werden, daß diese durch die awarisch-langobardischen Beziehungen ins Karpatenbecken gelangten.¹³

Vielteilige Spathagurte: Zu einer neueren Interpretation des Jankovich-Goldes

Das Ende des vergangenen Jahrhunderts bekannt gewordene Jankovich-Gold (Abb. 5) datierte I. Henszlmann 1875 mit richtigem Empfinden in die Awarenzeit, was ein halbes Jahrhundert später durch N. Feticsch stilkritische Untersuchungen aufgrund der Zeit des Auftretens des germanischen Tierstils II auf das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jahrhunderts präzisiert wurde (MAROSI-FETTICH 1936, 82). Die Chronologie der Funde genauer zu bestimmen, gelang es seither nicht, einzig zur kulturgeschichtlichen Bewertung der Funde gab es neue Beobachtungen. Die neuen Publikationen über den Fundkomplex erübrigen die detaillierte Darstellung der Forschungsgeschichte der Gegenstände (BÓNA 1982–83, 82–85; GARAM 1993, 37–41; STRAUB 1999, 93).

Die Besonderheit des Jankovich-Goldes wurde bis in die jüngere Vergangenheit dadurch erhöht, daß ähnlich verzierte silbervergoldete Gegenstände solch hohen künstlerischen Formats fast eineinhalb Jahrhun-

derte hindurch nicht gefunden wurden. Nicht zufällig hat I. Bóna sie als Funde eines transdanubischen Awarenfürsten bewertet, ohne allerdings eine Erklärung für die offene Frage zu geben, wieso die Gürtelbeschläge eines Awarenfürsten mit Motiven des germanischen Tierstils II verziert sein konnten und wie man die offensichtlichen merowingischen Beziehungen des Sattel- und Taschenbeschlages zu bewerten hat (BÓNA 1982–83, 82, 85; BÓNA 1984, 323; BÓNA 1993, 151.). In den vergangenen Jahren wurden in den Gräberfeldern von Budakalász und Zamárdi zahlreiche Funde von gleicher Qualität wie das Jankovich-Gold gemacht, und so ist es kein Zufall, daß dieser Fundkreis in letzter Zeit wieder in den Mittelpunkt der Forschung gelangte.¹⁴

Heute vertritt die Forschung hinsichtlich des Jankovich-Goldes nicht nur bei der Datierung, sondern auch bei der Bestimmung der Werkstatt einen einheitlichen Standpunkt. Da Gegenstände mit gezählter Ornamentik im wesentlichen außerhalb des Karpatenbeckens unbekannt sind, konnten diese nur im Gebiet des Awarenreiches hergestellt worden sein (NAGY 1998, 378; HEINRICH-TAMASKA 1999).¹⁵ Unzweifelhaft waren die Funde auch im Besitz irgendeiner hochrangigen Persönlichkeit. Die befriedigende kulturgeschichtliche Bewertung des Jankovich-Goldes

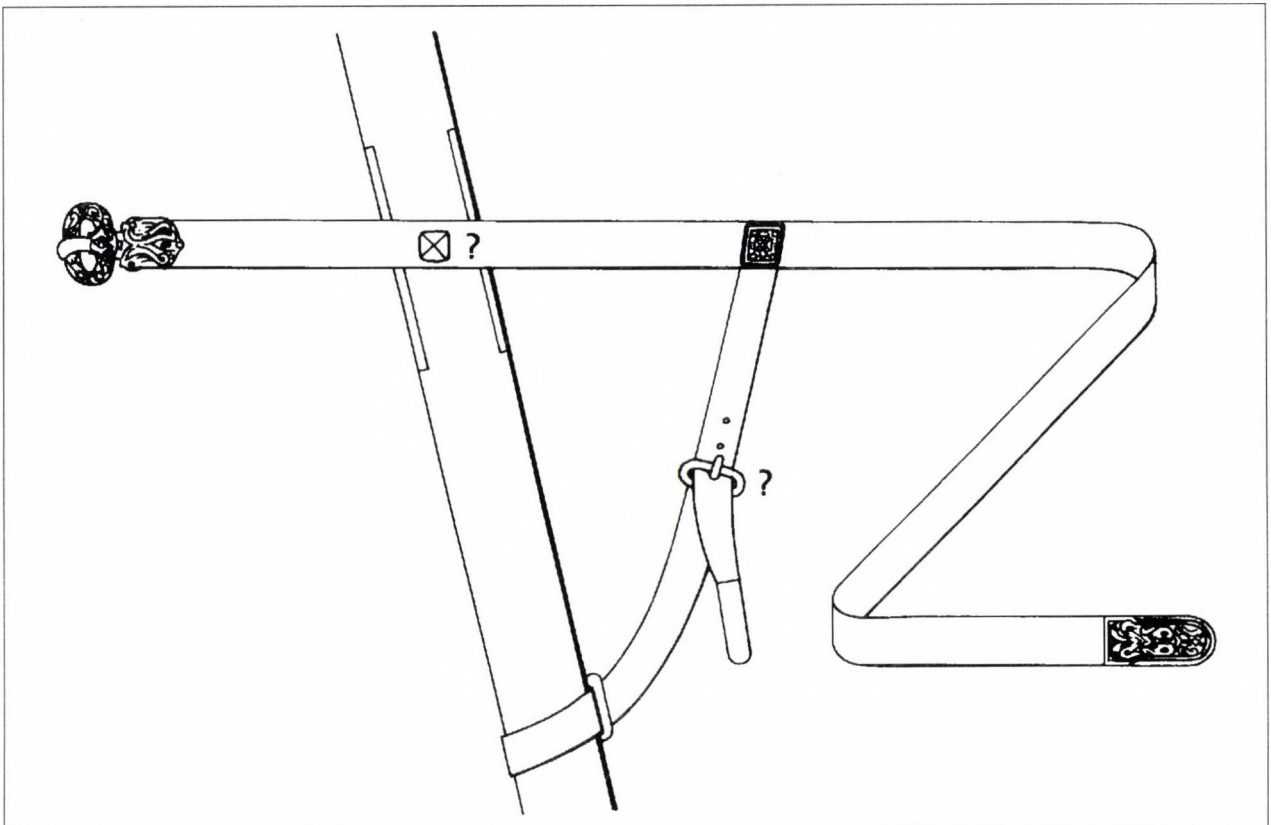


Abb. 6 Das Jankovich-Gold als Teile eines vielteiligen Spathagurtes

bleibt aber bis heute dadurch unklar, daß es nicht gelang, die einstige Funktion der Gegenstände erschöpfend zu klären. Man hält die Fundstücke für Teile der fürstlichen Gürtelgarnitur (BÓNA 1982–83, 82, 85), für Pferdegeschirrschmuck (JANSSEN 1981, 166–167), für Schuhbeschläge (GARAM 1993, 38) und neuerdings für Teile der Wadenbindengarnitur (STRAUB 1999, 96–99).

Éva Garam brachte vor, daß unabhängig davon, ob der Fund zum Besitz eines Awarenkahagans gehörte, der rhombische Beschlag an einen germanischen Schuhbeschlag erinnert (GARAM 1993, 38). Péter Straub stellte fest, als er die aufgrund einiger gut dokumentierter Gräber im Gräberfeld von Budakalász beobachteten (VIDA 1996, 117) awarenzeitlichen merowingischen Wadenbindengarnituren sammelte, daß Schnalle, Quadrum und Riemenzunge auch Teile der Wadenbindengarnitur sein können (STRAUB 1999, 96–99). Er schließt nicht aus, daß die unvollständige Garnitur aus dem Grab einer hochgestellten Frau stammt. Gegen diese bedenkenswerte Interpretation sind allerdings einige Zweifel zu erheben.

Es überrascht überhaupt nicht, daß wegen der Unvollständigkeit des Fundensembles die wirkliche Bestimmung der Gegenstände nicht befriedigend geklärt werden konnte, doch meine ich, daß die Forschung noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft hat. Unzweifelbar waren die Funde Teile einer einzigen Garnitur, da ihr Material, ihre technische Ausführung und niveauvolle einheitliche Verzierung völlig übereinstimmen. Vor allem muß bewiesen werden, warum Schnalle, Riemenzunge und Beschlag des Jankovich-Goldes nicht Teile einer Wadenbindengarnitur sein können, und dafür muß man sich zuerst von dem Zwang befreien, die Funde als Teile eines Ensembles zu betrachten, dessen sämtliche Elemente bekannt sind. Viel wahrscheinlicher ist bei solchen unvollständigen Funden, daß sie zu einem Ensemble mit vielen fehlenden Bestandteilen gehören.

Hinsichtlich ihrer Maße sind Schnalle, Riemenzunge und viereckiger Beschlag des Jankovich-Goldes wesentlich größer als die zu Wadenbindengarnituren gehörenden Schnallen und Riemenzungen, die als ihre Parallelen gesammelt wurden (STRAUB 1999, Abb. 2, 97 Abb. 3). Es ist unwahrscheinlich, daß die individuell gestalteten Gegenstände eines überdurchschnittlich reichen Individuums bei identischer Funktion in ihrer Größe erheblich von den Gegenständen der Personen niedrigerer gesellschaftlicher Stellung abweichen. Die Jankovich-Schnalle stimmt in ihren Maßen mit den Angaben anderer awarenzeitlicher Leibgurtschnallen überein.¹⁶ Vergleichen wir also die Maße von Schnalle und Riemenzunge mit der Größe von Schnallen und Riemenzungen anderer Wadenbindengarnituren, ist der Unterschied auffallend und deshalb die Bestimmung als solche in Frage zu stellen. Ähnlich große Schnallen und Riemenzungen fanden sich üblicherweise an Leibgürten.

Mit mehr Gewicht ist aber das andere Gegenargument zu beachten, wonach im westmerowingischen Fundmaterial unter den Wadenbindenbeschlägen keine rhombischen zu finden sind (CLAUSS 1982, 54–88).

Die bisherigen Versuche, die Rolle des meiner Ansicht nach nur einzelnen Teilen auf das einst prächtige Fundensemble hinweisenden Jankovich-Goldes zu bestimmen, sollten mit der Wiederbelebung einer früheren Überlegung von Falko Daim ergänzt werden (DAIM 1987, 132 Anm. 93). Auch meiner Ansicht nach weist die eindeutig rhombische Form des Quadrums am meisten Verwandtschaft mit den ähnlich geformten Beschlägen der spätmrowingischen Spathagurte auf (MENGHIN 1983, 48–53 Kat.-Nr. 125–151; BAUMEISTER 1998, 166–170). Unter den zum Spathagurt gehörenden rhombischen Beschlägen finden sich ähnlich geformte wie der rhombische Jankovich-Beschlag, dessen Form kaum vom Viereck abweicht (z.B. WINDLER 1994, Taf. 57/9) (Abb. 7).

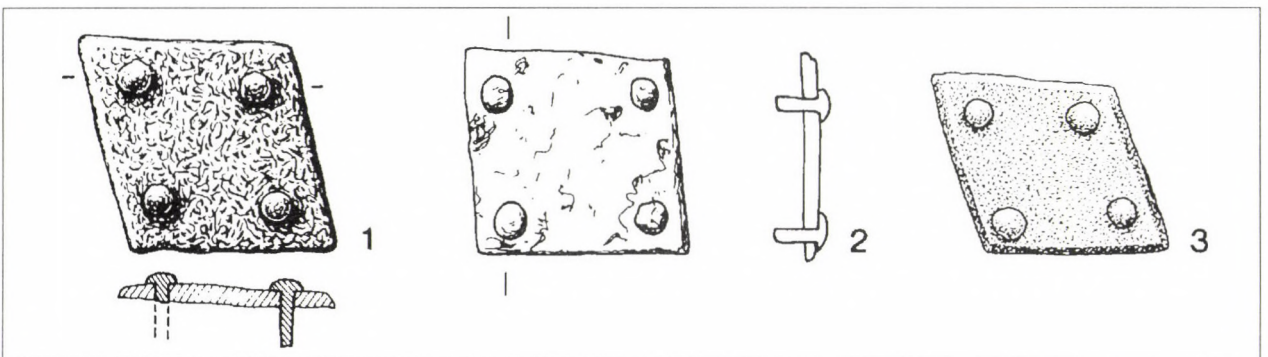


Abb. 7 Rhombische Spathagurtbeschläge.

- 1: Giengen an der Brenz, Grab 18 (PAULSEN-SACH-DÖRGES 1978, Taf. 18: 17); 2: Ellg (WINDLER 1994, Taf. 57: 9); 3: Kirchheim, Grab 407 (NEUFFER-MÜLLER 1983, Taf. 83: 6)

Der rhombische Beschlag gehört zur mehrteiligen Schwertgurtgarnitur, die üblicherweise aus dem Leibgurt und dem zu ihm gehörenden Nebenriemen bestand (CHRISTLEIN 1971, 22–26 Abb. 7; MENGHIN 1973, 42–45 Abb. 32–33; REIB 1994, 56–58 Abb. 15). Zum Nebenriemen gehörte eine kleine Schnalle, eine Riemenzunge und der Beschlag auf der Schwertscheide. Am Leibgurt wurde der Nebenriemen mit einem viereckigen oder rhombischen Beschlag befestigt. Eine Schlüsselrolle bei der neuen Deutung der Funde erhält der sonderbare rhombische Beschlag der Garnitur, dem ähnliche im merowingischen Kulturkreis weder am Leibgurt noch an den Wadenschützern, der Wadenbindengarnitur, vorkommen. Dieser eine rhombische Beschlag ist aber das charakteristische Exemplar der Spathagurtbeschläge des 7. Jahrhunderts (CHRISTLEIN 1971, 22), und deshalb ist anzunehmen, daß der rhombische Beschlag, die Schnalle und die Hauptriemenzunge des Jankovich-Goldes von der Konstruktion her Teile eines in der Merowingerwelt bekannten Spathagurtyps waren. Die Länge der Nieten des rhombischen Beschlages reicht aus, den Nebenriemen am Leibgurt zu befestigen (L: 0,5 cm). Dieser Spathagurtyp verbreitete sich vom Ende des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts an, löste den Weihmörting-Typ ab und existierte bis ans Ende des 7. Jahrhunderts (MENGHIN 1983, 48–52, 60). Mit der westmerowingischen Chronologie kann auch die der Langobardenfunde in Italien verglichen werden. Im Gräberfeld Nocera Umbra wurden diese in der 2. chronologischen Phase, zwischen 590 und 610, vermutlich noch parallel verwendet, aber im 7. Jahrhundert verbreiteten sich zunehmend die vierteiligen Gurte mehr (RUPP 1997, 30 Fig. 6). Zwar sind die Fundumstände des Janko-

vich-Goldes nicht bekannt, dennoch ist anzunehmen, daß es aus der zweiten Hälfte des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts stammt.

Auch wenn das Fundmaterial fragmentarisch ist, sind die zur Rekonstruktion erforderlichen wesentlichen Stücke erhalten. Kaum verwunderlich ist, daß die kleineren, vielleicht auch weniger wertvollen Beschläge und die Schnalle des Nebenriemens verloren gingen. Erstaunlich dagegen ist, daß aus awarischer Zeit bisher keine ähnlichen rhombischen Beschläge gefunden wurden, obwohl viele vierteilige Schwertgurtbeschläge bekannt sind (KISS 1996, 463 Taf. 49/A 211; 465 Taf. 51/A 225). Die mehrteiligen Beschläge der Gurtgarnituren des 7. Jahrhunderts wurden bekanntlich in verschiedener Weise zusammengestellt (PAULSEN–SCHACH–DÖRGES 1978, 109), deshalb sind in Zukunft Funde neuer Schwertgurtbeschläge mit rhombischem Beschlag zu erwarten. In vielen Fällen wurden allerdings bei den Spatha keine Beschläge gefunden, es ist also auch mit Spathagurten ohne Beschläge zu rechnen, was in spätmrowingischer Zeit sehr häufig war (PAULSEN–SACH–DÖRGES 1978, 111).

Auf vierteilige Spathagurte merowingischen Typs weisen neben den rhombischen Beschlägen vor allem hohle, pyramidenförmige Knöpfe hin (Abb. 8). Solche wurden in vielen awarenzeitlichen Gräbern gefunden: Mezöbánd/Band (KOVÁCS 1913, 317, Abb. 36: 2), Marosveresmart/Vereşmort Grab 5, 13 (von ROSKA 1934, 127 Abb. 4: A7), Marosnagyak/Noşlac (RUSU 1976, 272, Fig. 2: 21), Budakalász-Dunapart Grab 1140¹⁷, Kölked-Feketekapu A Gräber 142, 230 (KISS 1996, 455 Taf. 41: 11, 466 Taf. 52: 4–5.). Die Fundumstände vieler Schwertfunde beweisen jedoch, daß die pyramidenförmigen Beschläge keine zwin-

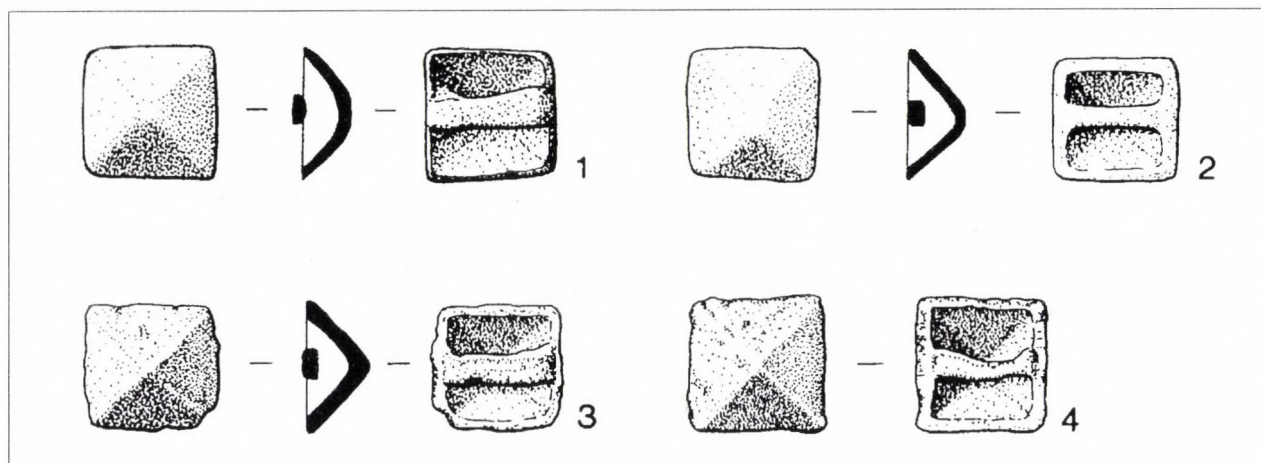


Abb. 8 Pyramidenknöpfe zum Wehrgehänge.

- 1: Budakalász-Dunapart, Grab 1140 (Ausgrabung von A. Pásztor und T. Vida 1990);
 2: Mezöbánd/Band (KOVÁCS 1913, 317, Abb. 36: 2); 3: Marosnagyak/Noşlac (RUSU 1976, 272 Fig. 2: 21);
 4: Marosveresmart/Vereşmort (von ROSKA 1934, 127 Abb. 4: A7)

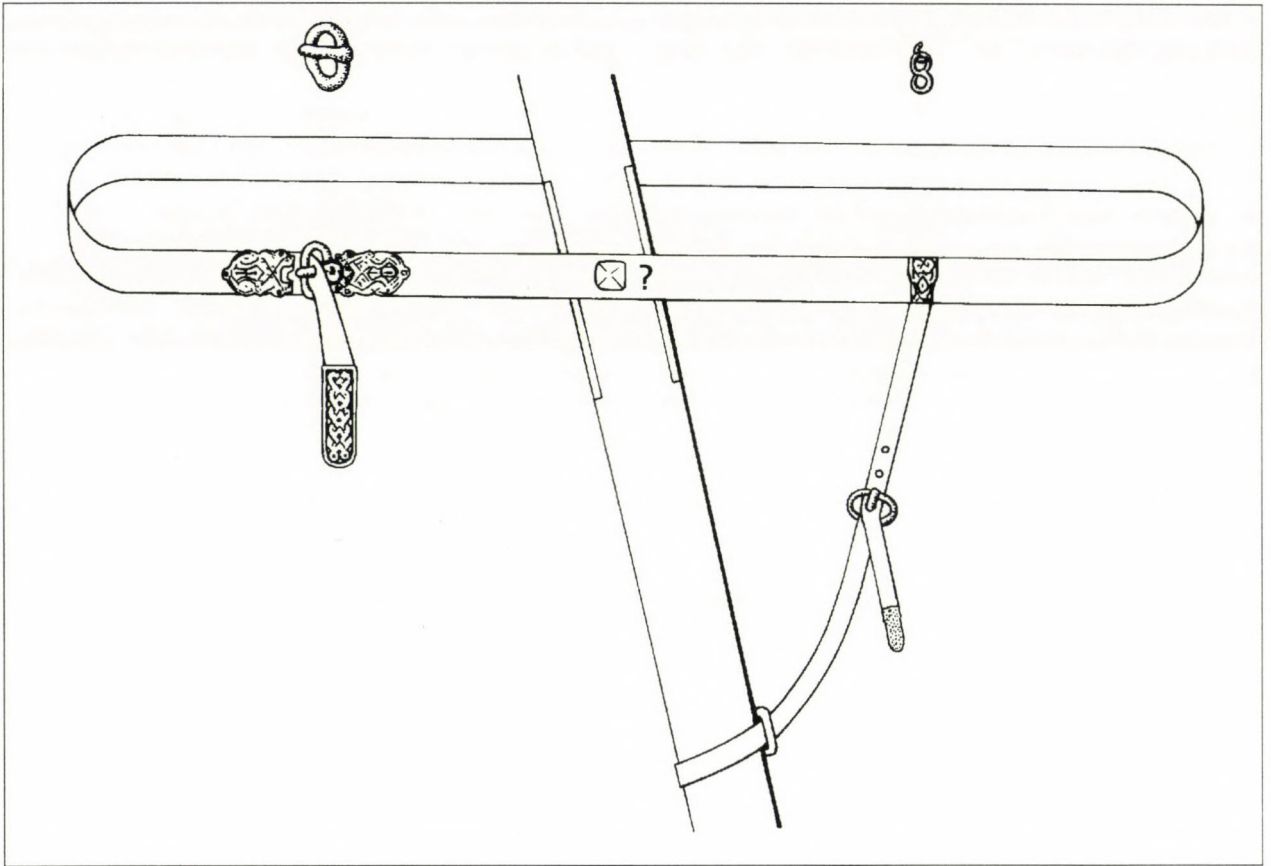


Abb. 9 Kölked-Feketekapu, Gräberfeld A. Rekonstruktionsversuch des Spathagurtes aus Grab 264.

genden Bestandteile der vierteiligen Gurtgarnituren waren (NEUFFER-MÜLLER 1983, 23). Wohl kommen sie zumeist doppelt auf dem Oberteil der Spatha vor (NEUFFER-MÜLLER 1983, 23–24), doch blieb in den bisher bekannten awarenzeitlichen Gräbern mit Spatha nur einer erhalten (Budakalász-Dunapart, Grab 1140; Kölked-Feketekapu A, Grab 142) (THEUNE 1999, 67). In großer Zahl finden sich pyramidenförmige Beschläge noch im mit dem frühawarischen gleichaltrigen langobardischen Fundmaterial Italiens.¹⁸

Vielteilige Spathagurte mit rhombischen Beschlägen können folglich als seit dem 7. Jahrhundert allgemein verbreitet betrachtet werden. Die Chronologie des Jankovich-Goldes spricht nicht gegen diese Hypothese. Schon die Aufarbeitung von Kölked-Feketekapu Gräberfeld A hat gezeigt, daß sich Gegenstände, die mit der gezähnten Tierstil-II-Ornamentik verziert sind, im frühesten Abschnitt der Nutzung des Gräberfeldes, am Ende des 6. Jahrhunderts, nicht finden, sondern an den Anfang und in die Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren sind.¹⁹

Als vielteiligen Spathagurt können wir auch die Gürtelbestandteile von Kölked-Feketekapu Gräber-

feld A Grab 264 betrachten (Abb. 8). Zu der Garnitur gehören eine Schnalle mit Beschlag, der an Schnallen vom byzantinischen Typ Trapezunt erinnert,²⁰ und ein ähnlicher Gegenbeschlag. Der dortige sechseckige Beschlag läßt sich nach Meinung von A. Kiss von ähnlichen Beschlägen des sog. alpinen oder italislangobardischen Typs ableiten, doch ist hier seine Funktion anders, denn er fixierte meiner Meinung nach den das Schwert haltenden Nebenriemen (KISS 1996, 214). Darauf könnte verweisen, daß die meßbaren oberen Nieten anderthalbmal so lang wie der Niet der Nebenriemenzunge sind (KISS 1996, 473 Taf. 59: A 264/4, 5).

Neben dreiteiligen Gurten gab es in Marosveresmart/Veresmort aus Grab 12 und 13 (ROSKA 1934, 126 Abb. 3: 1, 2, 5, 127 Abb. 4: 2, 3, 14) stammende Schwerter, aber zu diesen Gurtgarnituren gehören, ähnlich wie bei den westlichen dreiteiligen Gurten, keine Riemenzungen. Auffälligerweise stimmt aber die tauschierte Verzierung der Beschläge mit dem Muster ähnlicher Stücke der Umgebung überein, was auf ihre zeitgleiche Datierung an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert hinweist (MARTIN 1989, 70). Der in beiden Fundensembles vorhandene

pyramidenförmige Beschlag (von ROSKA 1934, 127 Abb. 4: 5) ist ein Teil der vierteiligen Spathagurtgarnituren des 7. Jahrhunderts (MENGHIN 1983, 150–151).²¹

Die untersuchten Spathagurttypen weisen mit der gemeinmerowingischen Entwicklung in Charakter und Tempo identische Veränderungen bei der früh-awarenzeitlichen awarischen Bevölkerung im Kar-

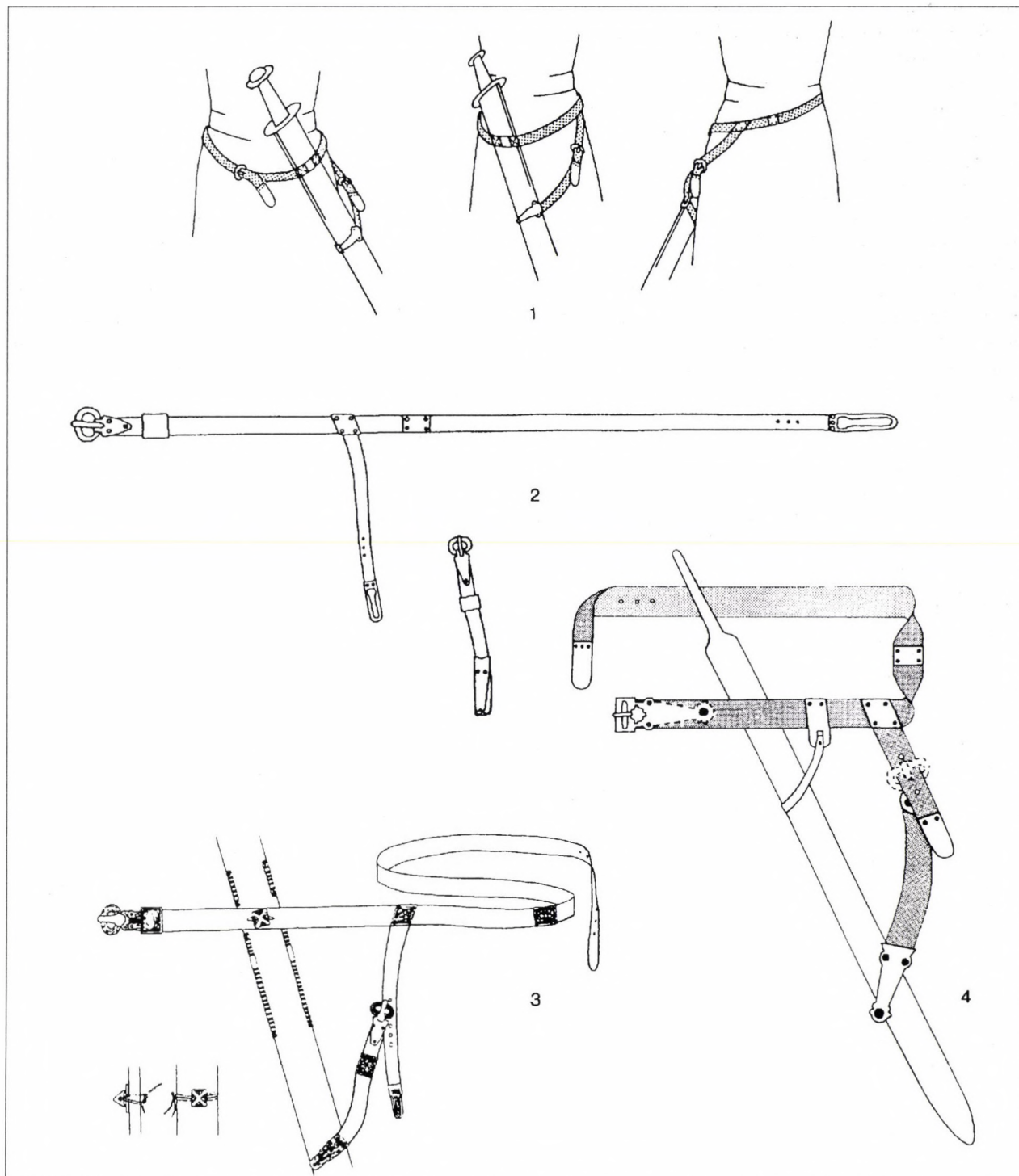


Abb. 10 1: Rekonstruktion eines mehrteiligen Schwertgehänges (MENGHIN 1983, 150 Abb. 90);
2: Das Schwertgehänge vom Grab 27 in Dirlewang (CHRISTLEIN 1971, 24); 3: Rekonstruktionsvorschlag des Wehrgehänges aus Bohlingen-Lummold, Grab 64 (THEUNE 1999, 66, Abb. 13); 4: Das Schwertgehänge vom Grab 152 in Westheim (REIß 1994, 57)

patenbecken auf. Weiter läßt sich an den Spathagurten beobachten, daß die Materialverwendung der Beschläge und ihre technische Ausführung große Unterschiede aufweisen, die in erster Linie auf das Wirtschaftspotential und die gesellschaftliche Rolle der Auftraggeber der Beschläge hindeuten. Byzantinische Quellen erwähnen mehrfach, daß es im awarischen Heer zu Fuß kämpfende germanische Gepiden gegeben habe (KISS 1992, 36–38). Die archäologischen Funde belegen jedoch nicht, daß die besiegten und in awarischen Diensten kämpfenden Gepiden in knechtischer Unterwerfung gelebt hätten, denn in ihren annonischen Gräbern finden wir als Hinweis ihrer freien Lebensweise ihre Waffen, Gürtel und Schmuckstücke. Goldene Trachtgegenstände und Schmuck (Kölked-Feketekapu B Grab 119, Keszthely-Fenekpuszta-Pusztaszentegyházi dűlő²²), und Spathagurte mit Goldbeschlägen (Jankovich-Gold) weisen auf das Vorhandensein einer germanischen Führungsschicht mit höherer gesellschaftlicher Stellung unter

awarischer Herrschaft hin.²³ Diese awarenzeitlichen Germanen, die sich ihre gesellschaftliche Hierarchie und eine gewisse Autonomie bewahrt hatten, unterhielten lebhaft Beziehungen zu den westmerowingischen Gebieten und Norditalien aufrecht (KISS 1996, 300–302).²⁴ Historisch und archäologisch läßt sich also in der frühawarenzeitlichen Sachkultur die anfängliche Absonderung der merowingischen kulturellen und ethnischen Elemente (Gepiden) gut dokumentieren. Diese germanischen Charakteristika waren anfänglich stärker als früher angenommen (BÁLINT 1993, 242–244). Seit dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts läßt sich das Auftreten gemischter Elemente beobachten, dann ist vom Jahrhundertende an der Vereinigungsprozeß zu ahnen, in welchem die antiken und germanischen Elemente verschwinden und eine selbständige wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Formation osteuropäischen Typs entsteht.²⁵

Anmerkungen

- 1 Wegen der Zusammenfassung von L. Simon wird hier auf die Darstellung der diesbezüglichen früheren Literatur verzichtet (SIMON 1991, 263–269).
- 2 Gemäß ihrer Größe stehen die Spatha von Kölked-Feketekapu A den gepidischen Spatha näher. Die Funde aus 2/3 der Gräber mit Spatha waren nach A. Kiss ausgesprochen germanischen Charakters (KISS 1996, 228).
- 3 In den verschiedenen Mitteilungen ist die Beschreibung der Schwerter häufig in solchem Maße fehlerhaft, daß die Unterscheidung der germanischen Spatha und der awarenzeitlichen Schwerter östlichen Typs oft Schwierigkeiten macht (HEINRICH-TAMASKA 1999, 125 Anm. 114), und das erklärt, daß man sie früher gar nicht zu trennen versuchte (SIMON 1983, 263–346).
- 4 Zwar enthalten die Grabbeschreibung und die originale Zeichnungsdokumentation einen gewissen Widerspruch, doch ist an der Richtigkeit der bisher veröffentlichten Rekonstruktion der Garnitur nicht zu zweifeln (ROSNER 1999, 50 Abb. 7).
- 5 Cs. Bálint hat die Beschläge in der ungarischen Forschung als erster als Teil der Weihmörtlinger Gurtgarnitur behandelt.
- 6 Ähnlich punzierte Verzierung bedeckt eine Schnalle aus dem Gräberfeld von Nocera Umbra: (PASQUI-PARIBENI 1918, 265).
- 7 Das Schwert findet sich auf der linken Seite: Környe Gräber 8, 78, 109, 149: (SALAMON-ERDELYI 1971, 113–115, Taf. 35–37); Szekszárd-Bogyiszlói út 16, 29?, 390: (ROSNER 1999, 11 Abb. 4: 16; 24 Abb. 5: 216, 50 Abb. 7: 390.)
- 8 Es ist auch eine Variante mit zwei Nieten bekannt: (ARNOLD 1992, Taf. 33/2, 3).
- 9 Jørgensens und C. Ruppss chronologische Phasen fallen aus der Sicht der italienischen Langobardenchronologie zusammen (JØRGENSEN 1991, 15 Fig. 10; RUPP 1997, 30 Fig. 6).
- 10 VIDA 1999, 33–42.
- 11 Mezöbánd/Band: (KOVÁCS 1913, 358 Abb. 2: 3; Kölked-Feketekapu A: KISS 1996, 462 Taf. 48/A203:1).
- 12 Über die verwandten merowingischen Traditionen im frühawarenzeitlichen Siebenbürgen im Maros-Tal und der östlichen Hälfte des einstigen Pannoniens s. (KISS 1992, 35–134; VIDA 1996, 104–124). Der Spathagurtbeschlag vom Typ Weihmörtling aus Grab 168 vom Gräberfeld Saint Sulpice und seine Flechtmuster-Analogien gehören zu späteren Typen (MARTI 1990, 107 Abb. 60).
- 13 Nocera Umbra 32, 74, 143 (PASQUI-PARIBENI 1919, 225 Abb. 70–71, 267, Abb. 116–119); Modena-Margaglia (MENGHIN 1983, 261 Kat.-Nr.: 115). Zu den awarisch-langobardischen Beziehungen (BÓNA 1993, 153).
- 14 Hinsichtlich der Verzierung wurden mit dem Jankovich-Gold qualitativ übereinstimmende Funde kürzlich in ostannonischen Gräberfeldern gefunden (BÁRDOS 1995, 151–163.).
- 15 Das Manuskript kenne ich dank der Freundlichkeit des Autors.
- 16 Beispielsweise Grab 696 von Budakalász mit seiner Schnalle mit gezähntem Flechtmuster, die aufgrund ihrer Lage zweifellos zum Leibriemen gehörte (VIDA-PÁSZTOR 1996, 347, Kat.-Nr. 5.264).
- 17 Unveröffentlicht. Ausgrabung von A. Pásztor und T. Vida, 1992.
- 18 Nocera Umbra: (PASQUI-PARIBENI 1919, 324 Fig. 172); Casteli Calepio: (ORI e ARGENTI 1958, 145 Tav. XVIII: 6); Toscana: (von HESSEN 1975, Tav. 24: 13, 14).

- 19 (KISS 1996, 222, Taf. 59/A 264: 2, 3; Taf. 104/A 661: 8); Zur Datierung der awarenzeitlichen Funde des Tierstils II: (NAGY 1998).
- 20 Die Schnalle aus Kőlked-Feketekapu A, Grab 264 kann meiner Ansicht nach nicht als pannonische Variante des byzantinischen Typs Trapezunt gelten. Die Trapezunt-Grundform ist zwar zu erkennen und als mediterraner Einfluß zu bewerten, aber für die Herkunft bestimmend sind die technische Ausführung, die ovale Schilddornschnalle und der gezähnte germanische Tierstil II. Die Schnalle ist grundsätzlich im pannonischen germanischen Umfeld des 7. Jh. entstanden.
- 21 Es ist nicht auszuschließen, daß sich im Grab auch andere Beschläge befanden, die auf einen vierteiligen Gurt hinweisen würden, aber sie verschwanden bei der Störung. Die Form der vorhandenen Beschläge weist aber eher auf die Beschläge dreiteiliger Gurte hin.
- 22 Freundliche mündliche Mitteilung von Róbert Müller (STRAUB 1999, 102–103 Anm. 16).
- 23 Bei den reichen Gräbern finden sich sowohl Männer- als auch Frauenbestattungen: (CHRISTLEIN 1973, 147–180; STRAUB 1999, 101–102).
- 24 Es ist jedoch zu bemerken, daß die ethnische Identifizierung viele Fragen aufwirft und Funde oder Fundkomplexe merowingischen Charakters nicht unbedingt in jedem Fall auf eine ethnisch germanische Person hinweisen. (DAIM 1987, 132).
- 25 Für eine Diskussion über die Schwertgehänge bin ich Frau Dr. Uta von Freeden (Frankfurt) und Herrn Volker Hilberg (Marburg), für die Rekonstruktionszeichnungen Sándor Ósi dankbar.

BIBLIOGRAPHIE

- AMENT 1974 H. AMENT, *Merowingische Schwertgurte vom Typ Weihmörting*. Germania 52 (1974) 153–161.
- ARNOLD 1992 S. ARNOLD, *Das bajuvarische Reihengräberfeld von Steinhöring, Landkreis Ebersberg*. Charybdis. Schriften zur Archäologie 5. Hrsg.: W. Letzer. Münster–Hamburg 1992.
- BÁLINT 1993 CS. BÁLINT, *Probleme der archäologischen Forschung der awarischen Landnahme*. In: Ausgewählte Probleme der europäischen Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Hrsg.: M. Müller-Wille–R. Schneider. Vorträge und Forschungen XLI. Sigmaringen 1993, 195–273.
- BÁLINT 1995 CS. BÁLINT, *Kelet, a korai avarok és Bizánc kapcsolatai (Die Beziehungen zwischen dem Osten, den frühen Awaren und Byzanz)*. Szeged 1995.
- BAUMEISTER 1998 M. BAUMEISTER, *Grundsätzliche Überlegungen zur Rekonstruktion frühmittelalterlicher Schwertgehänge*. In: Zeitenblicke. Ehrengabe für Walter Janssen. Hrsg. B. Berthold–E. Kahler–S. Kas–D. Neubauer–S. Schmidt–S. Schußmann. Rahden 1998, 157–197.
- BÁRDOS 1995 E. BÁRDOS, *La necropoli di Zamárdi*. In: Gli avari. Un popolo d'Europa. Pubblicazioni della deputazione di storia patria per il Friuli 22. Curatore: G. C. Menis. Udine 1995, 151–163.
- BÓNA 1976 I. BÓNA, *Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken*. Budapest 1976.
- BÓNA 1982–83 BÓNA I., *A XIX. század nagy avar leletei. – Die grossen Awarenfunde des 19. Jahrhunderts*. SzMMÉ 1982–83 (1983) 81–160.
- BÓNA 1984 BÓNA I., *A népvándorlás és a korai középkor története Magyarországon*. In: *Magyarország története I.1. (Die Geschichte der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters)*. In.: Die Geschichte Ungarns I.1.) Szerk./Hrsg.: Székely Gy. Budapest 1984, 265–273.
- BROZZI 1970 M. BROZZI, *La necropoli longobarda "Gall" in zona pertica in Cividale del Friuli*. Atti del Convegno di studi longobardi 1970, 102.
- CHRISTLEIN 1971 R. CHRISTLEIN, *Das alamannische Gräberfeld von Dirlawang bei Mindelheim*. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 25. 1971.
- CHRISTLEIN 1973 R. CHRISTLEIN, *Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland*. JRGZM 20 (1973) 147–180.
- CLAUSS 1982 G. CLAUSS, *Strumpfbänder: Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr.* JRGZM 23–24, 1976–1977 (1982) 54–88.
- CLAUB 1976 G. CLAUB, *Beobachtungen an merowingerzeitlichen Gräbern bei Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis*. AKorr 6 (1976) 55–64.

- DAIM 1987 F. DAIM, *Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf*. NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 3/1–2. Wien 1987.
- GARAM 1993 É. GARAM, *Katalog der awarenzeitlichen Goldgegenstände und der Fundstücke aus den Fürstengräbern im Ungarischen Nationalmuseum*. Catalogi Musei Nationalis Hungarici I. Budapest 1993.
- GERMANEN 1987 *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit*. Ausstellungskatalog. Hrsg. G. Bott. Nürnberg 1987.
- HEINRICH-TAMASKA 1999 O. HEINRICH-TAMASKA, *Die Zahnschnittornamentik. – Germanische Einflüsse in der Frühawarenzeit?* Magisterarbeit. Institut für Geschichte. Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin 1999.
- von HESSEN 1975 O. von HESSEN, *Secondo contributo alla archeologia Langobarda in Toscana*. Firenze 1975.
- JANSSEN 1981 W. JANSEN, *Sattelbeschlüge aus Grab 446 des fränkischen Gräberfeldes von Wesel-Bislich, Kreis. Wesel*. AKorr. 11–2 (1981) 149–169.
- JØRGENSEN 1991 L. JØRGENSEN, *Castel Trosino and Nocera Umbra. A chronological and Social Analysis of Family Burial Practices in Lombard Italy (6th–8th) Cent. A. D.* Acta Archaeologica 62 (1991) 1–58.
- KISS 1983 A. KISS, *Frühmittelalterliche byzantinische Schwerter im Karpatenbecken*. Acta ArchHung 39 (1987) 193–210.
- KISS 1992 A. KISS, *Germanen im awarenzeitlichen Karpatenbecken*. In: *Awarenforschungen*. Hrsg.: F. Daim. Studien zur Archäologie der Awaren 4. Wien 1992, 35–134.
- KISS 1996 A. KISS, *Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A*. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 2. Hrsg.: F. Daim. Studien zur Archäologie der Awaren 5. Innsbruck 1996.
- KOCH 1990 U. KOCH, *Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg. Stuttgart 1990.
- KOVÁCS 1913 I. KOVÁCS, *A mezőbándi ásátások (Les fouillages de Mezőbánd)*. Dolg 4 (1913) 265–429.
- LÁSZLÓ 1955 GY. LÁSZLÓ, *Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars*. ArchHung 34. Budapest 1955.
- MAROSI—FETTICH 1936 A. MAROSI—N. FETTICH, *Dunapentelei sírleletek. – Trouvailles avars de Dunapentele*. ArchHung 18. Budapest 1936.
- MARTI 1990 R. MARTI, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD*. Cahiers d'Archéologie Romande 52. Lausanne 1990.
- MARTIN 1989 M. MARTIN, *Awarische und germanische Funde in Männergräbern von Linz-Zizlau und Környe*. Ein Beitrag zur Chronologie der Awarzeit. WMMÉ 15 (1989) 65–90.
- MARTIN 1996 M. MARTIN, *Tauschierte Gürtelgarnituren und -beschlüge des frühen Mittelalters im Karpatenbecken und ihre Träger*. In: A. KISS: *Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A*. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 2. Hrsg.: F. Daim. Studien zur Archäologie der Awaren 5. Innsbruck 1996, 345–361.
- NAGY 1998 M. NAGY, *Ornamenta Avarica I. Az avarkori ornamentika geometrikus elemei – Ornamenta Avarica I. Die geometrischen Elemente der awarenzeitlichen Ornamentik*. MFMÉ-StudArch. 4 (1998) 377–459.
- NEUFFER-MÜLLER 1983 Chr. NEUFFER-MÜLLER, *Der alamannische Adelsbestattungsplatz und Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries*. Ostalbkreis. Forschungen und Berichte 15. Stuttgart 1983.
- ORI E ARGENTI 1958 ORI E ARGENTI *dell'Emilia Antica*. Catalogo. A cura di: N. Alfieri–P. E. Arias–G. Bermond Montanari–M. Degani–G. A. Mansueli–R. Pincelli. Bologna 1958.
- PASQUI—PARIBENI 1918 A. PASQUI—R. PARIBENI, *Necropoli barbarica di Nocera Umbra*. Monumenta Antichi della Reale Accademia dei Lincei 25 (1918) 136–351.

- PAULSEN—
SCHACH-DÖRGES 1978 P. PAULSEN—H. SCHACH-DÖRGES, *Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 10. Stuttgart 1978.
- REIß 1994 R. REIß, *Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen)*. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Wiss. Beibd. 10. Nürnberg 1994.
- von ROSKA 1934 M. von ROSKA, *Das gepidische Grabfeld von Vereşmort-Marosveresmart (Turda-Tordaaranyos, Siebenbürgen)*. Germania 18 (1934) 123–130.
- ROSNER 1979 GY. ROSNER, *Ethnische Probleme im 8.–9. Jahrhundert in Südostpannonien*. In: Rapports du IIIème Congrès International d'Archéologie Slave. Bratislava 1979, 671–676.
- ROSNER 1999 GY. ROSNER, *Das awarenzeitliche Gräberfeld in Szekszárd-Bogyiszlói Straße*. MonAvarArch 3. Budapest 1999.
- RUSU 1976 M. RUSU, *The prefeudal Cemetery of Noşlac*. Dacia 6 (1962) 269–292.
- RUPP 1997 C. RUPP, *La necropoli longobarda di Nocera Umbra (loc. Il Portone): l'analisi aethaeologica. Umbria longobarda. La necropoli di Nocera Umbra nel centenario della scoperta*. Coord.: L. Paroli. Roma 1997, 23–40.
- SALAMON—ERDÉLYI 1971 Á. SALAMON—I. ERDÉLYI, *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Környe*. StudArch 5. Budapest 1971.
- SIMON 1991 SIMON L., *Korai avar kardok. – Frühawarenzeitliche Schwerter*. StCom 22 (1991) 263–346.
- STRAUB 1999 P. STRAUB, *Bemerkungen zur Bestimmung des Jankovich-Goldes*. ComArchHung 1999, 93–105.
- THEUNE 1999 C. THEUNE, *Frühmittelalterliche Grabfunde im Hegau*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie. Bonn 1999.
- VIDA 1995 T. VIDA, *Frühmittelalterliche scheiben- und kugelförmige Amulettkapseln zwischen Kaukasus, Kastilien und Picardie*. BRGK 76 (1995) 219–220.
- VIDA 1996 T. VIDA, *Bemerkungen zur awarenzeitlichen Frauentracht*. In: *Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert*. Hrsg.: D. Bialeková—J. Zábojník. Bratislava 1996, 107–124.
- VIDA 1999 T. VIDA, *Die awarenzeitliche Keramik I. (6.–7. Jh.)* VAH 8. Budapest 1999.
- VIDA—PÁSZTOR 1996 T. VIDA—A. PÁSZTOR, *Der beschlagverzierte Gürtel der Awaren am Beispiel des Inventars von Budakalász-Dunapart, Ungarn, Grab 696*. In: *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren*. Ausstellungskatalog. Hrsg.: F. Daim. Eisenstadt 1996, 341–347.
- WINDLER 1994 R. WINDLER, *Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh.* Züricher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 13. Zürich 1994.
- WERNER 1953 J. WERNER, *Das alamannische Gräberfeld von Bülach*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9. 1953
- ZEIß 1934 H. ZEIß, *Rechteckige Beschläge vom Typ Weihmörting Grab 188*. BVbl 12 (1934) 39.

T. Vida
MTA Régészeti Intézete
Budapest, Úri u. 49.
H-1014

